

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.
Anz. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anfrage:
13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Eingelne Nummern
1 Ngr.
Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 21. October.

— Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, daß mit Sachsen eine Verständigung über die Vertretung durch die preussische Centralcommission bei der Pariser Ausstellung noch nicht erfolgt sei, so ist dagegen in dem Protokolle, welches am 12. October d. J. im königlich preussischen Handelsministerium über eine, unter Theilnahme des königlich sächsischen Geh. Rath's Dr. Weinlig gehaltene Conferenz zwischen den Commissaren der meisten theilnehmenden Staaten des Norddeutschen Bundes abgefaßt worden ist, Nichts enthalten, welches einen Punkt weiterer Verhandlung vorbehält. Vielmehr sind alle auf die vollständige Gemeinschaftlichkeit der Ausstellung bezüglichen Fragen darin geordnet. (D. J.)

— Dem Vernehmen nach hat sich der königl. württembergische Geschäftsträger am königl. sächs. Hofe, Herr Baron von Soben, am 19. October von hier nach Carlsbad zu S. M. dem König begeben.

— Wie wir hören ist ein Theil der königlichen Hofdienerschaft aus Carlsbad bereits wieder in Dresden eingetroffen.

— Der bisherige Gesandte des Königs von Hannover am königl. großbritannischen Hofe, Freiherr von Blome, ist vor einigen Tagen in Familienangelegenheiten in Dresden angekommen.

— Der vor Kurzem zu S. M. dem König nach Carlsbad gereiste Hofmarschall von Friesen wurde gestern hier zurück erwartet.

— In der Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung bemerkt man in einem Schaufenster seit Kurzem eine Photographie, die S. R. H. den Kronprinzen von Sachsen mit seinem Generalstabe darstellt. Dieselbe verfehlt nicht, ein zahlreiches Publikum anzuziehen, das das Schaufenster fast ununterbrochen förmlich anstarrt.

— So. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. von Falkenstein wurde gestern Abend von Carlsbad zurück erwartet.

— Das „Dresdn. Journ.“ ist in der Lage, mittheilen zu können, daß der größte Theil der beim Abmarsch der königlich sächsischen Armee aus Sachsen requirirten oder ermietheten Spannfuhrwerke (142 Wagen und 290 Pferde) in den nächsten Tagen (spätestens bis zum 23. October) auf der Eisenbahn über Bodenbach in das Land zurückkehren wird.

— Es thut ordentlich wohl, nach so vielfachen irrigen Berichten in auswärtigen Zeitungen über die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft endlich einmal einer Correspondenz zu begegnen, die einen ganz andern Ton anschlägt. Der von uns neuerlich als besonders gut unterrichtet genannte Correspondent der Kreuzzeitung schreibt nämlich aus Dresden: „Es darf nicht unkonstatirt bleiben, daß, je näher der Augenblick des äußeren Friedens rückt, der innere Frieden, die Versöhnung der Gemüther sichtbar zunimmt. Die Stimmung ist hier entschieden freundlicher gegen Preußen geworden. Seien Sie überzeugt, die Sachsen reichen, sobald nur erst äußerlich der Friede wieder hergestellt ist, den Preußen ehrlich die Brunderhand. Man hat sich allmählig von der früher herrschenden Betäubung erholt, die Illusionen sind zertrümmert und es gilt jetzt, ein Verhältniß herzustellen, das um so inniger werden wird, als die Gegensätze sonst schroff waren und die erlittene Niederlage empfindlich.“

— Vorgestern Abend mußte während der Vorstellung im königl. Hoftheater ein hier aufhältlicher fremder Herr aus dem Theater entfernt werden, dessen Benehmen auf Geisteskrankheit schließen ließ.

— Ein von ächten Frohsinn gewürztes Fest vereinigte am Abende des Freitags die rothe Dienstmannschaft in den Räumen der deutschen Halle. Es war zwar nur ein „Kränzchen“, aber es bot des Interessanten Mancherlei und was die Hauptsache ist, man schmückte sich nicht mit fremden Federn, sondern die Ausübenden waren alle Mitglieder der Dienstmannschaft. Wie eine gute Soldatentruppe Handwerker aller Arten in ihrer Mitte hat, um für alle Lagen des Lebens die passende Mannschaft zu haben, so zählt auch das „Eypres-Institut“ Elemente, die zu Allem sich schiden. Da giebt's Schau- und Tauschspieler, Improvisatoren, Declamatoren, ein geübtes Sängergesetz, kurz Personen aller Art, die Einem den Abend auf die angenehmste Weise verstreuen lassen. So spielte man den Kogebue'schen Schwan: „Wer weiß, wozu es gut ist“ mit frischer Laune und unter allgemeiner Heiterkeit, so sang man ein vom Director Heinz gezeichnetes humoristisches Lied, welches die Dienstleistungen des Instituts im verflochtenen Jahre behandelte. Trotz dieser Rundgebungen der Heiterkeit vergah man den Ernst der Bestrebungen nicht und Herr Director Geude wies in kerniger Rede auf den Segen einer tüchtigen Disciplin hin. Das Fest hinterließ bei allen Theilnehmern einen guten Eindruck; es war nach den Anstrengungen des Amzugs der Dienstmannschaft nicht zu verwagen, daß sie einmal die Sorgen des Lebens in froher Zusammenkunft vergessen mochte.

— Der Dean der philosophischen Facultät in Leipzig,

Prof. Dr. Buttle, hat ein Regulativ veröffentlicht, wornach das Promoviren zu einem Doctor der Philosophie erheblich erschwert wird. Der Mangel einer mündlichen Prüfung hat zur Folge gehabt, daß Personen promovirt worden sind, denen eigentliche wissenschaftliche Bildung abgeht, wodurch das philosophische Doctorat discreditirt wurde.

— Auf dem dem königl. preussischen General v. Wurmb, Vater des demaligen Civilcommissars für das Königreich Sachsen, zugehörigen Rittergute Witzschersdorf bei Köpitz am 18. d. Abends, wie man vermuthet, in Folge Verwahrlosung durch Rinder, Feuer aus, welches die umfangreichen Wirtschaftsgebäude größtentheils einäscherte. Herrenhaus und Pachterwohnung blieben verschont.

— In der Nacht vom 18. zum 19. gegen 11 Uhr verunglückte auf dem Leipzig-Dresdner Bahnhofe in Leipzig ein Wagenschieber, Ferdinand Kade aus Lindenau, auf schreckliche Weise. Damit beschäftigt, die Wagen eines Zuges abzuhängen, kam er unglücklichweise in dem Augenblicke auf das Gleis zu fallen, als die Locomotive heranzug; zwei Räder des Tendlers erfaßten ihn und zermalnten ihm den rechten Oberschenkel. Der Unglückliche wurde noch lebend ins Jakobshospital gebracht.

— Das Budget für das hiesige Elementarschulwesen umfaßt per 1866 die Summe von 121,338 Thlr., wovon nach dem Voranschlage 60,408 Thlr. aus der Stadtkasse zuzuschießen sind.

— Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung tritt Ende dieses Monats in Wien zur regelmäßigen Konferenz zusammen. Unter den Fragen, die ihm vorliegen, befindet sich auch „das Verhältniß der Stiftung zur sächsischen Regierung.“

— Der „Berliner Reform“ zufolge hat es sich bei der Hausfuchung bei Dr. Joseph in Leipzig um den Soldatenbrief gehandelt, der die Worte des Kronprinzen betreffs der in Aussicht stehenden französischen Hilfe nach Leipzig gemeldet; die Hausfuchung habe auf Veranlassung der k. sächsischen Landescommission stattgefunden und Dr. Joseph erklärt, er werde nie die Niederträchtigkeit begehen, den Namen des Briefschreibers zu nennen; die Untersuchungen gegen Dr. Joseph dauern fort.

— Eine sehr alte Firma feiert heute ihren 100jährigen Geburtstag. Am 21. October 1776 eröffnete Herr Johann Baptista Longo aus Mailand unter dieser Firma in dem Parterre des früher Ritter'schen jetzt Kunsthandler Arnold'schen Hause eine Handlung mit italienischen Waaren und Weinen auf der Schloßstraße. Von da zog er in das jetzt Optikus Wöbel'sche Haus, hierauf in das damals der Madame Diebmann gehörige Hotel de Pologne und endlich in das Haus an der Schloßstraßen- und kleinen Brüdergasse. Nach dem Tode des Gründers übernahm der Sohn Herr Joseph Anton Longo das Geschäft unter Beibehaltung der Firma und erkaufte das letztgedachte Haus, worin sich die Handlung besand im Jahre 1834. Er starb 1855 und sein Sohn Benno Longo wurde Inhaber der Firma, was er noch jetzt ist. Wünschen wir der achtbaren Firma noch ein langes glückliches Bestehen!

— Die Concerte der Koblbrüder'schen Singspielhalle auf dem königlichen Belvedere beginnen bei der nun eingetretenen kälteren Witterung wieder die Anziehungskraft auszuüben, die sie schon im vorigen Winter hatten. Das Personal, aus welchem bereits einige dem feineren Geschmacke des hier verkehrenden Publikums weniger zusagende Elemente ausgeschieden sind, hat sich bereits in der Gunst des Publikums festgesetzt und wird durch mehrere neue Acquisitionen einen willkommenen Zuwachs erhalten. Der vorzugsweise dem komischen Genre zu Gute kommen soll, das jetzt nur von Herrn Wohlbrüd und Fräulein Felix ausgefüllt wird. Mit vielem Beifall werden vom Publikum die gemischten Quartetten und die von Fräulein Fels und Herrn Etydowitsch gesungenen und vorgetragenen größeren Opernscenen aufgenommen.

— Mit dieser Woche beginnen auch die von der Laab'schen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor G. Franke im untern Saale des Belvedere so beliebten Concerte ohne Ta- badrausch, die regelmäßig Montags und Freitags stattfinden.

— In den kürzlich erschienenen „Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten von Carl Gustav Carus“ befindet sich auch eine interessante Schilderung der Abholung der Leiche des in Tirol verunglückten Königs Friedrich August. Von Bedeutung ist dabei die Mittheilung, daß bei der Untersuchung der Leiche zum Behufe der Einbalsamirung nach Dantscher's (eines aus Innsbruck herbeigerufenen Professors) Mittheilung Momente gefunden worden waren, welche es nicht ganz unwahrscheinlich machten, daß die vieljährigen schweren melancholischen Zustände des Königs zum Theil mit auf kleinen pathologischen Veränderungen geruht hätten, welche vielleicht späterhin noch schwerere Leiden bedingt haben würden, ein Unglück, bei weitem härter, als ein früher unerwarteter Tod! (E. S.)

— Am 17. Nachts gegen 12 Uhr sind zwei mit 2100 Thlr. versicherte, in der Nähe von Radeburg gestandene und dem Rittergutpächter C. Wöhler in Niederröden gehörige Getreideseimen niedergebrannt.

— Deffentliche Gerichtsitzung am 20. October. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, von angenehmem Aussehen, ist der Verübung mehrfacher Diebstähle und Betrügereien angeklagt. Marie Therese Strinik aus Oberlungwitz war am 15. Januar dieses Jahres bei der verwitweten Härtling in Dienst getreten und blieb dort bis 8. August. Während dieser Zeit suchte sie bei ihrer Dienstherrin sich als die Tochter eines reichen Fabrikbesizers hinzustellen und gab an, ein Onkel hätte ihr ein Erbschaft von 20,000 Thaler ausgelegt. Derselbe wolle, daß sie Musik treiben und die französische Sprache erlernen sollte. Es ist auch von der Wittwe Härtling ein Lehrer der Musik engagirt worden, der der Strinik einige Stunden gegeben hat, aber von der Härtling bezahlt worden ist. Kurz nach Ostern bemerkte die Härtling, daß ihr ein Zehnthalerschein aus dem Secretär abhanden gekommen war, sie sagte darüber nichts, als aber später noch ein solcher fehlte, sprach sie ihre Verwunderung darüber aus, und am nächsten Morgen fand sich der eine auf dem Sopha. Aus einem Koffer, welcher in einer verschlossenen Bodenkammer gestanden hatte, fehlten verschiedene Gegenstände, als: zwei Paletots, eine Tuchjacke, zwei Ueberzieher, ein graueidnes Kleid, im Gesamtwerthe von 20 Thlr. 15 Ngr. Die Härtling sprach darüber mit der Angeklagten, und diese meinte, das müsse die Aufwartung gestohlen haben. Ebenso schob sie den Diebstahl von circa 20 Stück Wäsche, als: Hemden, Beinkleider, Strümpfe, im Gesamtwerthe von 18 Thlr. auf die Aufwartung. Die Härtling wurde stutzig und beschloß zu den Eltern der Strinik nach Großröhrsdorf zu reisen, um sich über den wahren Sachverhalt zu erkundigen. Die Reise mußte einige Zeit wegen der Unfahrbarkeit der Bahn ausgesetzt werden. Am 8. August wurde die Absicht in Ausführung gebracht. Die Härtling erfuhr, daß alle Angaben nicht wahr, und daß die Strinik wegen Ungehorsam und schlechter Aufführung vom Hause fortgeschickt sei. Die Stiefmutter der Strinik fuhr mit nach Dresden, hier Abends 11 Uhr angekommen, fanden sie im Wohnzimmer den Secretär offen, und in der Schlafkammer den Schlüssel an der Kommode und am Kleiderschranke stecken, aber die Strinik nicht. Im Secretär fehlten nun verschiedene Silbersachen, als: Kaffeelöffel, Speisewöffel u. s. w., welche auf 31 Thlr. gewürdet sind, aus der Kommode mehrere Sachen, ein wollnes Kleid, Unterröcke, eine Reisetasche, geschätzt auf 10 Thlr. Die Strinik war zu ihrem Onkel nach Oberlungwitz gereist. Sie wurde dort verhaftet, und es fand sich, daß die Sachen für 20 Thlr. verpfändet worden waren, ebenso hatte sie die Diebstähle in der Bodenkammer und im Wäscheschrank ausgeführt, und die Sachen für 11 Thlr. auf dem Leihhause verpfändet. Diese 11 Thlr. hatte sie der Madame Härtling zum Aufheben mit dem Borgeben übergeben, sie habe diese Summe vom Großvater geschickt erhalten als Wohnungsmiethen für einen Seminaristen, den dessen Vater zur Härtling in Kost und Logis geben wollte. Den Secretär hatte die Strinik durch einen Schlosser öffnen lassen. Dem Zehnthalerschein will sie nicht gestohlen haben. Durch ihre Großbetrügereien wurde sie seit Ostern nicht mehr als im Dienste stehend betrachtet, wie sie auch der Härtling ein Kost- und Logisgeld von 30 Thlr. vierteljährlich versprochen. Um nun dies auszuführen und von der Härtling als eine Person angesehen zu werden, welche Vermögen zu erwarten habe, beging sie auch mehrfache Betrügereien. Bei einem in demselben Hause wohnenden Herrn, Namens Alex, borgte sie zu vier verschiedenen Malen angeblich im Namen der Frau Härtling Geld, 10 Thlr., 15 Thlr. und zweimal je 5 Thlr. Von diesem Gelde will sie 25 Thlr. der Härtling übergeben haben als Bestreitung der Pensionenquote. Als nun die Sache offenbar wurde, versprochen die Strinik das Geld aufzubringen; sie nahm aber zu neuen Betrügereien ihre Zuflucht, denn sie schrieb an den Schwager der Härtling einen gefälschten Brief, belam aber von demselben kein Geld, da dieser einen Betrug vermuthete, die Antwort unterschlug sie. Da dieser Versuch fehl schlug, schrieb sie an die Schwester der Härtling nach Chemnitz ebenfalls ohne Auftrag und erhielt 50 Thlr. Sie machte der Härtling weiß, das Geld sei von ihrem Großvater, und gab es der Härtling, um die Schuld bei Herrn Alex zu decken, und das übrige für sie aufzuheben. Die Anklage sieht in diesen Handlungen einfachen und ausgezeichneten Diebstahl, im Betrug gegen Alex einen einfachen, gegen die Schwester einen ausgezeichneten und gegen den Schwager den Versuch eines ausgezeichneten Betrugs. In diesem Sinne spricht sich auch Staatsanwalt Kosteufcher aus und beantragt die gesetzliche Strafe mit Ausnahme für den Gelddiebstahl, da hier der Beweis nicht erbracht sei, in dem er dem Gerichtshof anheimstellt, inwieweit er durch die Zahlung der Strinik an die Härtling einen Ersatz als Milderungsgrund annehmen wolle. Die Vertheidigung, vertreten durch Dr. Schaffrath, machte geltend, daß hinsichtlich der einfachen Diebstähle und des einfachen Betrugs der subjectivethatbestand nicht bewiesen sei, und hob die verschiedenen Momente hervor, welche als mildernd für die Angeklagte bei Abmessung der Strafe